"... etliches fiel auf gutes Land und brachte Frucht"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **37 (1982)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«... etliches fiel auf gutes Land und brachte Frucht»

Wer sein Leben beim Säen verbracht hat, den sprechen die Worte Jesu vom Sämann tief an. Wie viele Fragen und wieviel Kopfschütteln hat doch schon meine erste Arbeit ausgelöst, als ich mich entschlossen hatte, dort unter den Bauern weiterzufahren, wo meine Mutter verblieben war. Das war die Gründung des Vereins abstinenter Bäuerinnen und Bauern. «Man könnte ja meinen, die Bauern wären alles Trinker.» Mit diesen Worten begrüßte damals der wohl bekannteste Bauernführer meine Arbeit. Nichts sollte den Aufstieg des Bauernvolkes hemmen und hindern. Das war meine Antwort.

Eine erste Saat ins fremde Feld.

Nicht besser erging es mir, als ich angesichts der drohenden wirtschaftlichen Krise der dreißiger Jahre dem Bauernvolke über die Politik zu helfen versuchte: Als ich allen Mächtigen zum Trotz nicht in der Produktionseinschränkung auf wichtigsten Gebieten den Weg zur Rettung des wirtschaftlich schwer bedrohten Bauernvolkes erblicken konnte. Die Mächtigen des Standes witterten Gefahr für sich und entfernten mich mit meinen Freunden aus ihren Reihen. Sollte auch ich nun meine Familien verlassen, und wie viele andere an mich denken? Das durfte nicht sein! Doch auf anderem Wege schickte ich mich an zu helfen. Nicht umsonst hatte ich meine Doktorarbeit in den Bergen gemacht: Wie beginnt das Leben auf dem Fels? Meine Frau probierte in unserem und im Schulgarten aus, was sich in der bäuerlichen Praxis von den von uns beiden gewonnenen Erkenntnissen in Acker, Feld und Garten verwirklichen ließ. –

Welchen Hohn, welchen Spott hat in den ersten Jahren unser Schaffen auf neuen Wegen begleitet. Daß eine tapfere Schar meiner Familien unserem Schaffen auf neuen, ungewohnten Wegen die Treue gehalten hat, wird für mich immer etwas vom schönsten Erleben bedeuten. Es war wieder eine Saat für viele in neues unbekanntes Land. –

Als man die Früchte ernst zu nehmen beginnen mußte, begann der Kampf gegen uns.

Heute ahmt man unsere Saat nach. Selbstverständlich ohne zu sagen, von wem man die Sache übernommen hat. Ja, da ist man soweit, daß nicht nur die Welt der kleinen und mittleren Betriebe in ihrer Resolution unseren Weg, die biologische Anbauweise als eine Möglichkeit auch ihren Bauern zu helfen, hinstellt. Auch in offiziellen Berichten wertet man die von uns und unseren Familien gelehrte Anbauweise in gleicher Weise. Verständlich, daß die Welten, die für die alte Art der Bebauung die Hilfsmittel erzeugen und ihre Lehrer sich an unserer Arbeit nicht freuen können. –

*

Für den, der seine Jugend schon auf den Äckern und Feldern seiner Heimat zugebracht hat, dem ist das Gleichnis vom Sämann immer besonders nahe gewesen. Schon als der Bub seinem Vater beim Säen die «Saatzeilen» gesteckt hat. Wer nun ein langes, hartes Leben beim Säen in ganz verschiedenen Grund hinter sich gebracht hat, dem gab in mancher Anfechtung Halt, was Christus durch sein Gleichnis seinem Volke und seinen Jüngern erzählt hat: «Etliches fiel auf den Weg und wurde zertreten. Etliches auf den Fels und verdorrte, weil es nicht Wurzeln hatte – etliches unter die Dornen, die es erstickten, aber etliches fiel auf gutes Land und trug Frucht.» Wie oft, wenn ich in meiner Arbeit erlebte, was Christus seinem Volke vom Schicksal sogar seiner Saat geschildert hat, da wurde mir klar, was ich als kleiner Mensch von meiner Arbeit anderes erwarten dürfe. Immer werden wir Leute treffen, bei denen unsere Saat auf den Weg – immer wird es solche geben, bei denen sie auf den Fels oder unter die Dornen fällt, verdorrt und erstickt. Immer aber wird etliches auf ein gutes Land fallen. Hier wird es aufgehen und Früchte bringen. Christus sagt uns ja nicht, wie groß der Prozentsatz derer sein wird, bei denen unser Helfenwollen auf den Weg – auf den Fels, unter die Dornen fällt, wo es erstickt.

Immer, wenn Menschen in unser Leben geraten, bei denen die Saat nicht aufgeht, stellen diese die Frage an uns: Was hast du nicht gut gemacht, daß deine Saat zertreten wird. Hast du nicht gesehen, daß sie den Weg bedeuten, auf dem alles zu Grunde geht? Welche wundervolle Hilfe ist uns das Bild vom Sämann in Augenblicken, in denen wir an uns selbst und unserem Helferwillen zweifeln möchten.

Für diese Zeiten hat uns ja Christus auch gesagt, etliches fiel auf gutes Land und trug Frucht.
Wenn wir unseren Acker, über den wir in harten, schweren Jahren säend gegangen sind, dann will uns scheinen, wir hätten in aller Bescheidenheit alle Ursache, uns zu freuen und von Herzen dankbar zu sein.
Wie habe ich mich, als ich mit wenigen diesen neuen Weg ging, den Bauern zu helfen, gefragt: Werden sie mich verstehen? Werden sie trotzdem, was ihnen durch die Schulen und Mächtigen gelehrt wird, glauben, daß es ein guter Weg zur Hilfe ist. Die Saat fiel doch auch auf gutes Land und ging auf.
Die Erfahrung, die viele Einzelne mit der neuen Art der Bebauung von Äckern und Feldern in verhältnismäßig kurzer Zeit gemacht haben, wurde ihnen selbst Bestärkung – Einzelnen am Wege oder unter den Dornen Anlaß, die Dinge sich doch noch einmal zu überdenken und tapfer mitzukämpfen.

Charakter haben heißt überwinden,
am rechten Ort widerstehen,
am rechten Ort zugreifen. Rudolf von Tavel

Der Mensch als Zauberlehrling

Kommt das Ende des «natürlichen Daseins»?

In meinem nun schon ziemlich langen Leben hatte ich das große Glück, viele Schichten und Möglichkeiten des menschlichen Daseins kennenzulernen. Geboren und aufgewachsen als Kind eines Bauern mit geringem Grundbesitz erlebte ich in den Jahren, in denen das ganze Leben eines jeden Menschen geformt wird, eingebettet in einer Familie mit großer Kinderzahl, den «Frieden des Hauses». Freilich mußte auch diese Kindheit Leid, Angst und sogar Not kennenlernen. Ein von den ältesten Nachbarn nie